



«Heil 1900» – Postkarte mit dem Tübinger Schloß und dem Turm der Jakobuskirche. Ansicht vom Ammertal her. Sting-Verlag.

Johanna Petersmann Jahreswende 1900 in der württembergischen Tagespresse

Im Blick auf das Millenniumfieber 2000, den auf allen Ebenen herrschenden Aktivismus unserer Tage, wirken die Zeitungsberichte über den Jahreswechsel vor hundert Jahren geradezu bieder und bescheiden. Dazuhin dämpfte ein heftig einsetzender Regen an Silvester 1899 die Festesstimmung auf den Straßen, so daß die Nacht zum 1. Januar 1900 besonders ruhig verlaufen ist. Von eifriger Feuerwerkerei wird zwar berichtet, aber z. B. die Stuttgarter Königstraße soll in früheren Jahren bis in die Morgenstunden mit *wüstem Geschrei* erfüllt gewesen sein; diesmal zogen es auch die größten Radaubröder vor, sich in Kneipen und Cafés zurückzuziehen, wo sie *wenigstens von außen trocken, dem neuen Zeitabschnitt unentwegt huldigen konnten*. In Tübingen gewitterte es sogar und goß anschließend wie aus Kübeln, so daß das Neckar- und Ammertal zum neuen Jahr überschwemmt und das Verschalungsgüst der damals im Umbau befindlichen Neckarbrücke von den Wassermassen mitgerissen wurde.

Feierlicher als sonst wurde um Mitternacht das Läuten aller Glocken der Marienkirche in Reutlingen dreimal unterbrochen zugunsten eines stimmungsvoll geblasenen Chorals. Zur selben Zeit knallten von der festlich angestrahlten Burg Hohenzollern hundert Kanonenschüsse übers Land.

Von zahlreichen Zylinderschlachten wird aus Berlin berichtet, die sich vor allem nach zwei Uhr





«Gruß aus Tübingen». Die Postkarte der Gebr. Metz, Kunstverlagsanstalt in Tübingen, zeigt die provisorische Brücke über den Neckar. 1899/1900.

früh entspannten, als die besseren Herrschaften die Restaurants verließen. Ob diese Hutjagden als Bubenstreiche angeheiterter Berliner zu sehen waren, denen die Silvesternacht einen gewissen Ersatz für den im protestantischen Norden fehlenden Fastnachtsummenschanz bot, oder ob der Volkszorn der kleinen Leute gegen die Statussymbole der Betuchten hier eine Form der politischen Demonstration an den Tag legte, bleibt offen.

Sonderanzeigen zum Jahreswechsel

Der Anzeigenteil aller Zeitungen war auch vor hundert Jahren in den letzten Dezembertagen wesentlich umfangreicher als sonst: Neujahrswünsche von Geschäften und Firmen, Werbeinserate vor allem für Alkoholisches jeder Art, für *Jamaica-Rum*, *Punsch-Essenzen*, *Cognac und Liqueure* oder für *candierte Früchte* und andere delikate Neujahrsgrüße aus Marzipan mit der Aufschrift *Viel Glück für 1900* füllten die Blätter. Eine festlich verzierte Jahrhundertpostkarte gab es für 25 Pfennig zu kaufen; sie soll in Tübingen – obschon auf fünf Stück pro Käufer rationiert – schon am 30. Dezember um 9 Uhr früh vergriffen gewesen sein, so daß sich binnen kurzem ein lebhaftes Straßengeschäft bei steigendem Preis entwickelte. Der Kunstverlag Metz pries eine neue Ansichtspostkarte mit zierlichen Stahlstichen aller 64 württembergischen Oberämter unter dem Titel *Hie gut Württemberg allweg* an. Die in Berlin ausgegebene Jahrhundertmünze zeigte eine Sphinx als Ausdruck der ungewissen Zukunft des neuen Jahrhunderts.

Die «Tübinger Chronik» forderte ihre Mitarbeiter auf, die Rechnungen für ihre Arbeit im verflossenen Vierteljahr einzusenden, und warb zugleich mit Nachdruck um neue Redakteure: *Lusttragende wollen sich mit uns in Verbindung setzen*, hieß es in einem Aufruf in eigener Sache.

Programmempfehlungen und politische Tagesthemen

Naturfreunden wurde zum Antritt des neuen Jahrhunderts ein Ausflug zum gefrorenen Uracher Wasserfall empfohlen; die kalte Pracht zu sehen und den «Gletscher» mit der Eisenspitze am Stock und Bergnägeln an den Stiefeln zu erklettern, sei ein ganz besonderes Vergnügen, das freilich durch den einsetzenden Regen und das Tauwetter ins Wasser gefallen sein dürfte.

Sowohl in Stuttgart wie in Tübingen lud man in den ersten Januartagen zu Militärkonzerten. Unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten Schneckenburger kam im Tübinger Goldenen Ochsen (Ecke Karl-/Friedrichstraße) unter anderem der Freiheitsmarsch der Buren zur Aufführung. Zugunsten der Buren fand auch im Tübinger Museum ein Kunstgenuß erlesenster Art statt: Die Kgl. württembergische Hofpianistin Frau Klinckerfuß begleitete die beiden Gesangssolisten Fräulein Fischbach und Herrn Rechtsanwalt Faißt am Klavier.

Täglich füllten die Meldungen vom südafrikanischen Kriegsschauplatz die Titelseiten aller Zeitungen. Auch in der damaligen «Illustrierten Zeitung» aus Stuttgart nahmen neben Bildern der kaiserlichen

Familie oder von technischen Errungenschaften – wie der Untergrundbahn in Berlin oder der Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals – die Fotos vom Burenkrieg einen breiten Raum ein.

Die Gegensätze zwischen Großbritannien und den Burenstaaten Oranje und Transvaal hatten im Oktober 1899 zum Krieg geführt. Die Briten wollten ihr Einflußgebiet in Afrika vom Kap bis Kairo so weit wie möglich ausdehnen. Die Abwehrkämpfe der Buren waren zu diesem Zeitpunkt noch erfolgreich. Dies wurde von deutscher Seite mit unverhohlener Freude kommentiert: Die englischen Nachschubtruppen seien nicht akklimatisiert und kämen mit der Kampfweise der tapferen Buren nicht zurecht, und der britische Kampfesmut würde vollends sinken, wenn demnächst der Guerillakrieg beginnen würde. Allenthalben wurde zu Spenden und zu Wohltätigkeitsaktionen für die Buren aufgerufen. Sechs Monate später allerdings, im Juni 1900, kapitulierten die Buren vor der militärischen Überlegenheit der britischen Weltmacht.

Die Pläne zur Verlängerung der anatolischen Bahn bis Bagdad und zur drastischen Erweiterung des Flottenbestandes – 2. Flottengesetz im Juni 1900 – unterstrichen in dieser Zeit den imperialen Anspruch des Deutschen Reiches.

Offizielle Jahrhundertfeiern im Zeichen von Thron, Altar und Militär

Die offiziellen Feiern standen in allen Hauptstädten unter dem Zeichen von Thron, Altar und Militär.

Eingehende Schilderungen des höfischen und militärischen Zeremoniells am Neujahrstag liest man etwa im «Schwäbischen Merkur», dem traditionellen Blatt des schwäbischen Honoratiorenbürgerturns, oder im katholischen «Deutschen Volksblatt», dem offiziellen Organ der württembergischen Zentrumspartei.

In Berlin versammelte sich die gesamte Hofgesellschaft in der Schloßkapelle zum Gottesdienst, *an welchem alle hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, die Ritter des Schwarzadlerordens, die Generale und Admirale und schließlich der Kaiser in großer Generalsuniform mit der Kette des Schwarzen Adlerordens mit der Kaiserin, welche eine blaßblaue Robe mit Diamantenschmuck trug, teilnahmen.* Der Hofprediger Dr. Dryander versäumte nicht, im Verlauf seiner Predigt den gewaltigen Aufschwung des deutschen Volkes im zuendegehenden Jahrhundert zu preisen.

Bei der militärischen Jahrfeier am 2. Januar 1900 vor dem Berliner Schloß wurden viele Generale und der Gouverneur von Ostafrika in den Adelsstand erhoben. Kaiser Wilhelm II. betonte in einer seiner markigen Reden die Weltstellung Deutschlands und erklärte den Erwerb der Samoainseln Upoa und Sawai im November zum diesjährigen Weihnachtsgeschenk der Regierung an das deutsche Volk. *Nicht unfruchtbare Kongresse und Konferenzen, sondern ein starkes beständiges, von heroischem Geiste und Patriotismus erfülltes Heer* würden den Frieden sichern. Vor allem der Kriegsflottenausbau solle Deutschland als Seemacht auf die ihm im Rat der Völker gebührende Höhe bringen. Diese Rede des deutschen Kaisers

*Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz:
Burenpatrouille an
der Grenze. Entnommen der illustrierten
Zeitung «Über Land
und Meer». Stuttgart
1900, Seite 420.*



habe im Ausland, vor allem in England, einen starken Eindruck hinterlassen, fügte der Redakteur stolz hinzu.

Das katholische «Deutsche Volksblatt» veröffentlichte ein elfstrophiges Gedicht zur Jahrhundertwende, das im Jubelton für den deutschen Kaiser gipfelt:

*Nein! Freudig tönt's wie singendes Frohlocken,
wie Willkommensgruß dem jungen Königssohn,
der, da zu Füßen ihm die Feinde liegen,
den Thron der Väter glorreich hat erstiegen.*

Noch ausführlicher berichtete diese Zeitung über die Eröffnung des Heiligen Jahrs und des Heiligen Tors der Peterskirche in Rom durch den Papst: In einer geschlossenen Sänfte wurde das Oberhaupt der katholischen Kirche zur Pforte der Sixtinischen Kapelle getragen. Mit einem kunstvoll geformten goldenen Hammer, den die italienischen Bischöfe gestiftet hatten, öffnete der Papst nach genauem liturgischem und schlagtechnischem Protokoll die zuvor zu diesem Zweck angesägte Tür. Die Kardinäle nahmen dieselbe Prozedur an den anderen römischen Kirchen vor; mit dem von den deutschen Bischöfen gestifteten Hammer wurde z. B. das Tor zur St.-Pauls-Kirche aufgestoßen. Der Andrang der Gläubigen bei der Zeremonie muß gewaltig gewesen sein.

Der Schloßhof war in Stuttgart die Kulisse für die Neujahrfeier, bei der *Säkularspangen für die Fahnen der Garnison* feierlich übergeben wurden. Der Festakt, den die Königin und die fürstlichen Damen artig vom großen Balkon aus verfolgten, sollte an das Jahrhundert erinnern, in dem ein einheitliches deutsches Heer geschaffen worden war. Feldpropst Blum mahnte, an dem mit blutigen Opfern Errungenen, der Einigung des deutschen Volkes, ein Reich, ein Kaiser, ein Heer festzuhalten. Auch Stadtpfarrer Mangold sprach ein Gebet mit dem Ausdruck des Dankes für *alles Große, was Gott an unserem deutschen Vaterlande getan (...), für die Erhebung aus Erniedrigung zu Macht und Größe, aus Zerrissenheit zur Einheit unter Kaiser und Reiche* und mahnte, *den blanken Schild der deutschen Waffenehre rein zu halten*. König Wilhelm II. beschwor *das opferbereite Zusammenstehen und die Hingabe aller deutschen Stämme, gekittet durch das Blut von Tausenden todesmutiger Soldaten* und schloß mit dem Ruf *unser oberster Kriegsherr, S. M. der deutsche Kaiser, Hurrah*, der begeistert aufgenommen wurde. Die Königshymne wurde intoniert. Abends fand im Weißen Saal des Residenzschlosses ein Galadiner mit über hundert Gedecken statt.

Die Tübinger kamen am Silvestersonntagabend um 21 Uhr zu einer schlichten Feier auf dem Marktplatz zusammen, wo Dekan Elsässer von der Altane des Rathauses eine *tiefempfundene Ansprache* mit Segenswünschen für die Stadt und ihre Bürger hielt. Trotz des strömenden Regens waren Hunderte zusammengekommen; zum Abschluß intonierten die vereinigten Sängergesellschaften und die Stadtkapelle den Choral *Womit soll ich Dich wohl loben*. Säkularspangen für das Militär wurden in einem nichtöffentlichen Festakt auch in Tübingen, im Hof der späteren Thiepvalkaserne, übergeben. Die Stadtpfarrer der beiden Konfessionen, Groß und Staudenmaier, walteten dabei ihres Amtes. Etliche Neugierige verfolgten den Festakt durch die Gitterstäbe des Kasernenhofs.

Auch die «Tübinger Chronik» vom 30. Dezember 1899 schwärmte in ihrer letzten Ausgabe des alten Jahrhunderts vom deutschen Volk, das die langen Zeiten tiefster nationaler Demütigung seit dem Dreißigjährigen Krieg *männlicher zu ertragen weiß* als irgendein anderes Volk, und rühmt den gewaltigen nationalen Aufschwung des deutschen Vaterlandes im letzten Drittel des Jahrhunderts seit der Reichsgründung. *Es dürfte keinen Deutschen geben, dessen Herz nicht heiß erglühte für des Vaterlandes Macht und Größe*. Oh doch, es gab durchaus welche, die den zur Schau getragenen nationalen Optimismus kritisch verfolgten!

The image shows two vintage advertisements from the 'Tübinger Chronik'. The top advertisement is for 'Die feinsten Punsch-Essenzen und Tafel-Liköre in allen Sorten der Firma Aug. Kramer & Co. Nachf., Cöln', recommended by 'B. Bilfinger'. The bottom advertisement is for 'Portwein-Punsch', an 'altbekannte Spezialität von Karl Schröter Söhne Hanau in Originalpackung', available at 'Konditor Spiess, Roth's Nachfolger'.

Beispiele für Anzeigen aus der «Tübinger Chronik», Amts- und Anzeigenblatt für den Oberamtsbezirk Tübingen, Ausgabe vom 30. Dezember 1899.



Kunstpostkarte des Sting-Verlags, um 1900. Das goldgeschmückte Arrangement zeigt die neue Neckarbrücke und am Österberg das Schwabenhaus. Auf der Brücke erhebt sich ein Denkmal für Graf Eberhard im Bart.

Kritische Stimmen und Schillers Friedensappell

Bei den Landtagswahlen 1895 hatte es einen politischen Erdbeben gegeben: Die Deutschnationale Partei hatte starke Verluste zu verzeichnen; das Zentrum und vor allem die Deutsche Volkspartei mit dem Tübinger Friedrich Payer und den Rechtsanwaltsbrüdern Friedrich und Conrad Hausmann hatten entscheidend an Einfluß gewonnen. Sogar zwei Sozialdemokraten gehörten dem Landtag an. Im «Beobachter», der auf der demokratischen Tradition von früheren Mitarbeitern wie Hermann Kurz, Ludwig Pfau oder Wilhelm Zimmermann aufbaute, zählte der Leitartikler zu Silvester 1899 die demokratischen Errungenschaften des abgelaufenen Jahrhunderts auf, das bürgerliche Wahlrecht, die Befreiung der Bauern und den Zusammenbruch des durchmorschten Junkertums im Preußenstaat.

Die Rede Wilhelms II. im Berliner Zeughaus wurde hier kritisch der Ansprache des französischen Präsidenten Loubet gegenübergestellt: Während der Präsident der Französischen Republik den friedlichen Wettstreit der Arbeiter, die völkerverbindende Pariser Gastfreundschaft anlässlich der Weltausstellung von 1900 und die eintrachtige Entwicklung von Wissenschaft, Kunst und Industrie thematisiert,

beschwört der deutsche Kaiser vor seinen Offizieren den Primat der Armee: *Nicht der Arbeiter in der Bluse, der Landwirt mit dem Pfluge, der Handwerker mit dem Schurzfell, der Kaufmann und der Industrielle, der Gelehrte und Künstler sind die Träger der nationalen Größe und Macht, sondern der Soldat. – Nicht die Arbeit ist es, mit der ein Volk in der Welt groß wird, sondern durch die Macht des Schwertes.* Der Redakteur fragt sich bange, unter welchem Zeichen sich das neue Jahrhundert entwickeln wird, und ob der französische Präsident oder der deutsche Kaiser Recht behalten wird.

Am 3. Januar 1900 wird der Kommentar noch deutlicher: *Flottenausbaupläne – Wasserpatriotismus* – führten zum Wettrüsten der Nationen und würden das Deutsche Reich letztlich geradewegs in unabsehbare kriegerische Abenteuer treiben. Die versprochene Schaffung neuer Arbeitsplätze würde langfristig durch Zollerhöhung, neue Steuern oder den eventuellen Import chinesischer Kulis zum *Danaergeschenk des stockreaktionären erzvolksfeindlichen Militarismus zu Wasser.* Der Redakteur bedauert schließlich, wieviel Schulhäuser mit den 3–400 Millionen für den Flottenausbau gebaut und wieviel Lehrer neu eingestellt werden könnten zur Verbesserung der Unterrichtssituation – bei einem Verhältnis von

60 und mehr Kindern auf einen Lehrer gegenüber acht Soldaten pro Unteroffizier. Die Argumentation kommt uns durchaus bekannt vor.

Die «Schwäbische Tagwacht», Organ der seit 1895 mit zwei Abgeordneten im Landtag vertretenen württembergischen Sozialdemokraten, hofft auf die weitere Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter und wirtschaftlich Schwachen und wünscht sich den Weltfrieden durch Verwirklichung des Sozialismus im 20. Jahrhundert. Bang werden die Schillerschen Klagen an der Schwelle zum neuen, zum 19. Jahrhundert zitiert:

*Edler Freund, wo öffnet sich dem Frieden,
wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden
und das neue öffnet sich mit Mord.*

Angeichts des Transvaalkriegs, der in Waffen starrenden Kulturnationen und der immer stärkeren Rüstungen zu Land und zu Wasser seien diese Verse auch beim Jahreswechsel 1899/1900 leider noch sehr angebracht.

In den Zeitungen um die Jahrhundertwende zu blättern, lohnt allemal. Anzeigen und Berichte veranschaulichen uns die immensen Veränderungen dieser hundert Jahre in allen Bereichen des täglichen Lebens.

Aber auch wenn die Welt uns offensteht – per Kurzflug um die Welt oder per Internet –: Die militärische Gewalt ist auch im 20. Jahrhundert – nach zwei Weltkriegen mit ihren verheerenden Folgen – trotz

Katalog 102 WÜRTEMBERG und angrenzende Gebiete

erscheint in Kürze. Bitte kostenlos anfordern.



J. F. STEINKOPF
Antiquariat GmbH
IN STUTT GART

Marienstraße 5 · 70178 Stuttgart
Telefon 07 11/2 26 40 21
Telefax 07 11/2 26 40 23

Wir sind umgezogen

der Friedensbemühungen der Vereinten Nationen eine alle Politik überschattende Realität geblieben. Die damaligen Nachbarn und Machtkonkurrenten Deutschland, England und Frankreich haben zwar heute zur europäischen Einigung gefunden und bemühen sich auf allen Ebenen gemeinsam um die gewaltfreie Lösung von Problemen und die Befriedigung von Krisenherden. Dennoch bleiben an der Schwelle zum dritten Jahrtausend auch für uns die Schillerschen Verse weiter hochaktuell; die schrecklichen Bilder aus dem Kosovo und Osttimor, das erdrückend vorhandene Rüstungspotential und die immer weiter anwachsende Schere zwischen arm und reich fordern unser aller tägliches Engagement.

Schann-Weine

Patent Reihlen
Kehler & Cie.
Kupferberg & Cie.
J. Oppmann
Mathews Müller
Mercier & Cie.
Moët & Chandon
Heidsieck & Cie.

empfehle billigst
ab Fabrik zu Fabrikpreisen

B. Bilfinger.

Griechische Weine

eingeführt von
Friedrich Carl Ott, Würzburg
München und Hannover.

Die edelsten und vorzüglichsten aller Südweine,
das Beste für Kranke und Reconvalescenten.

Ausgewählte Sorte in Originalfüllungen
zu Originalpreisen bei

C. H. Schneider,
Tübingen.